56. Jahrgang. № 314. Sonntag, 12. November 1911.

Dresdner Nachrichten

Gegründet 1856

Druck und Verlag von Liepsch & Reichardt in Dresden.

Bezugs-Gebühr vierteljährl. für Dresden bei täglich zweimaliger Zustellung (an Sonn- und Montagen nur einmal) 2,50 M., durch auswärtige Kommissionäre bis 3,50 M. Bei einmaliger Zustellung durch die Post 3 M. (ohne Bestellgeld). Die den Lesern von Dresden u. Umgebung am Tage vorher zugehenden Abend-Ausgaben erhalten die auswärtigen Bezieher mit der Morgen-Ausgabe gleichzeitig zugestellt. Nachdruck nur mit deutlicher Quellenangabe („Dresd. Nachr.") zulässig. — Unverlangte Manuskripte werden nicht aufbewahrt.

Anzeigen-Tarif. Annahme von Ankündigungen bis nachm. 3 Uhr, Sonntags nur Marienstraße 38 von 11 bis 1/2 1 Uhr. Die einspaltige Grundzeile (ca. 8 Silben) 25 Pf., **Familien-Nachrichten aus Dresden** 20 Pf.; Geschäfts-Anzeigen auf der Privatseite Zeile 30 Pf.; die zweispaltige Zeile a. Textseite 60 Pf. — In Nummern nach **Sonn- u. Feiertagen** die einspaltige Grundzeile 30 Pf., auf Privatseite 40 Pf., Familien-Nachrichten a. Dresden die Grundzeile 25 Pf. — Auswärtige Aufträge nur gegen Vorausbezahlung. — Jedes Belegblatt kostet 10 Pf.

Telegramm-Adresse: Nachrichten Dresden.
Fernsprecher: 11 • 2096 • 3601.

Hauptgeschäftsstelle: Marienstraße 38/40.

A. F. Kegler & Co., Papierhandlung, Rosmaringasse 3, nahe Schlossstrasse. Grosse Auswahl in **Füllfederhaltern** bewährter Systeme, sowie **Goldfedern** für jede Hand passend. Der Vorteil einer Goldfeder ist, dass sie sich selbst bei jahrelangem Gebrauch nicht abnutzt. Umtausch innerhalb 14 Tagen gestattet. Reparaturen prompt und billigst. Gegründet 1828 • Fernsprecher 1562.

RAUM KUNST **Brautausstattungen** (Drei- und Vierzimmer-Einrichtungen) zu **2600, 3000, 3700, 4200** usw. **in unerreichter Auswahl** im III. Stockwerk neu aufgestellt. „Raumkunst", DRESDEN-A., Viktoriastrasse 5/7.

Ullrichs Pianinos sind **vorzüglich**, dabei sehr **preiswürdig**. 1 Pirnaische Strasse 1 (am Pirnaischen Platz).

Für schwache Kinder Emulsion „mit der Plombe", aus echt Heinr. Meyer'schen Lebertran m. h. Plombe, unt. Zusatz v. phosphorsauren Nährsalzen bereit. Angenehm i. Geschmack. Ärztl. verordn. u. bewährt b. Skrofulose, engl. Krankh., schwachem Knochenbau, allgem. Körperschwäche. Gr. Flasche 2 M. Versand nach auswärts. — Echt in der **Löwen-Apotheke, Altmarkt.**

Tuchwaren. Lager hochfeiner deutscher und englischer **Anzug-, Hosen-, Paletot-** und **Westenstoffe** in allen modernen Farben und Prima-Qualitäten. **Damentuche, Billardtuche, Bunte Tuche.** Verkaufsstelle der vorschriftsmässigen Uniformstoffe für Kgl. Sächs. Staatsforstbeamte. **Hermann Pörschel** Scheffelstrasse 19/21 (Kleines Rauchhaus).

Für eilige Leser.

Mutmaßliche Witterung: Aufheiternd, mild.

Zwischen der Regierung und der Stadtverwaltung schweben Verhandlungen über die provisorische Unterbringung der für das Hygienemuseum bestimmten Ausstellungsobjekte im alten Ständehaus.

Auf der Strecke Halle—Eilenburg wurden die Bahnarbeiter Hoffmann und Paal von einem Güterzuge überfahren und getötet.

Das englische Königspaar hat sich gestern nachmittag von Portsmouth aus nach Indien eingeschifft.

Der Führer der Aufständischen hat Juanschikai die Präsidentschaft der Republik China angeboten. Admiral Li ist geflohen.

Zusammenbruch.

Der Philosoph auf dem Kanzlersitz hat sich am Freitag selber sein Urteil gesprochen. Er war nicht mehr der überlegene, sachliche Staatsmann von ehedem, dem man trotz aller Gegnerschaft doch das Zugeständnis der Objektivität machen mußte, er war am Freitag nicht mehr Herr der Situation und seiner selbst. Der leitende deutsche Staatsmann hat sich nicht gescheut, dem Führer der Konservativen, Herrn von Heydebrand, dessen wuchtige Ausführungen am Donnerstag bei allen Parteien, nur mit Ausnahme der Sozialdemokraten und dem Freisinn ein ungeheures Echo im ganzen deutschen Volke gefunden haben, den Vorwurf der „Wahlmache" entgegenzuschleudern. Das bedeutet den endgültigen Bruch mit den Konservativen und den Zusammenbruch der Bethmann-Hollwegschen Politik.

Wer die zweite Rede des Kanzlers liest, wird aus dem Erstaunen nicht herauskommen. Er hätte vergebens gewartet, so sagte der Kanzler, daß ihm aus dem Hause ein gangbarer Weg für die Auswärtige Politik vorgeschlagen würde. Man hätte nur kritisiert, aber weiter auch nichts. Man muß sich fragen, wie der Kanzler mit solchen fadenscheinigen Einwänden überhaupt operieren konnte. Der Weg war ihm vorgeschlagen von sämtlichen nationalen Rednern, nämlich strengste Wahrung des deutschen Reichsinteresses und energische Zurückweisung jeder unerbetenen Einmischung. Aber für diesen Weg hat der Kanzler nichts übrig, das ging aus seiner Rede zur Genüge hervor. Dieser übernervöse Mann hat von der Stimmung im Volke auch nicht die geringste Ahnung, er wagt es, das tiefpatriotische Verhalten der Nationalliberalen und Konservativen eine „Kompromittierung des Patriotismus" zu nennen. Das ist ein Ton, den sich alle national gesinnten Männer mit der größten Entschiedenheit verbitten müssen. Der fünfte Kanzler hat nicht das Recht, die hohe patriotische Bewegung, die durch das ganze Volk geht, in dieser Weise zu beschimpfen.

Was ist vorgefallen? Ist dem Kanzler in Potsdam das Rückgrat gesteift worden, daß er sich diesen Ton erlauben darf? Merkwürdig, wie zahm und sachlich er gegen Herrn Bassermann zu Felde zieht, um dann plötzlich Herrn von Heydebrand gegenüber Worte zu gebrauchen, die von beleidigenden Unterstellungen strotzen und ihn dauernd mit diesem Manne verfeinden müssen. Pinchologisch ist dieser Vorgang nur so zu erklären, daß gerade die Kritik des konservativen Führers am tiefsten gesessen hat, vielleicht auch einigermaßen überraschend gekommen ist, dadurch wird aber der Ton des Kanzlers in keiner Weise gerechtfertigt; es ist ein Novum in der Geschichte des Deutschen Reiches, daß der Kanzler auf die sachlichen Ausführungen eines nationalen Politikers mit Verdächtigungen und Unterstellungen erwidert. Wir können nur wünschen, daß damit kein Präzedenzfall geschaffen ist.

Der Kanzler hat seine Angriffe ausschließlich gegen die Person des konservativen Führers gerichtet, er glaubte vielleicht, die Partei als solche aus dem Spiel lassen zu können. Er hat sich bitter getäuscht. Herr von Heydebrand erklärte sofort unter dem Beifall seiner Freunde, daß seine Ausführungen die einstimmige Billigung der konservativen Fraktion gefunden hätten. Das Tischtuch zwischen dem Kanzler und den Konservativen ist damit endgültig zerschnitten. Aber noch mehr. Auch die Nationalliberalen sind in die Opposition gedrängt worden, und ein großes nationalliberales Blatt erklärt ausdrücklich, daß die vom Kanzler beliebte Art des Kampfes die Nationalliberalen auf das tiefste empört hätte. Der deutsche Reichskanzler hat sich in einen offensichtlichen Gegensatz zu den großen nationalen Parteien gestellt, er ist nach unserer Meinung ein verlorener Mann.

Aber er hat neue Freunde gefunden. Sozialdemokraten und Fortschrittler haben ihm stürmischen Beifall gezollt. Dazu gratulieren wir dem Kanzler. Rechnet er vielleicht auf eine neue Zukunftsmehrheit im Reichstag, bestehend aus Sozialdemokraten und Freisinn? Bethmann-Hollweg hat bisher die Mehrheit genommen, wo er sie fand, er hat auch die Hilfe der Sozialdemokraten nicht verschmäht, als es sich darum handelte, die reichsländische Verfassungsvorlage unter Dach und Fach zu bringen. Vielleicht gedenkt er künftighin hauptsächlich mit den Genossen zu regieren. Eine neue Konstellation, die früher unmöglich gewesen wäre, aber bei diesem Kanzler ist alles denkbar.

Das gellende Jubelgeschrei der Linken sollte dem Kanzler die Augen öffnen. Seine Rede war ein Schlag für jeden national Empfindenden, wir fürchten, ihre Wirkung wird eine verheerende sein. Das unerhörte Wort von der „Wahlmache" wird künftighin bei jedem Wahlkampf, dem eine große nationale Parole zugrunde liegt, der Regierung und den nationalen Parteien in allen Tonarten entgegenschallen. Das verdanken wir dem fünften Kanzler. Der 10. November ist in der Tat zu einem dies ater geworden, wie wir es vorausgesagt haben, aber er ist schlimmer geworden, als man es ahnen konnte. Daß dieser Kanzler unmöglich ist, das bedarf weiter keines Wortes. Wir sehen ihn ohne Bedauern scheiden, aber den Schaden, den er der nationalen Gesinnung des deutschen Volkes zugefügt hat, den kann er nicht mit in die verdiente Versenkung nehmen. An dem werden wir noch schwer zu tragen haben, der 10. November wird ein verhängnisvoller Tag bleiben.

Der Widerhall der Kanzlerrede

in der deutschen Presse ist ungeheuer. Die freikonservative „Post" schreibt: „Hiernach nationale Wahlen mit der Regierung zu machen, ist eine Unmöglichkeit. Es wird keinen nationalen Wähler geben, der seine Stimme einem Manne gibt, der für diese Regierung eintreten will, die sein Heiligstes in dieser Weise verdächtigt und herabgesetzt hat. Eine bessere Wahlparole konnten die Sozialdemokraten sich nicht wünschen. Voraussichtlich wird man im nächsten Wahlkampfe sich nicht auf Bebels, sondern auf Bethmanns Aussprüche berufen. Mit Bethmanns Ausspruch werden die Sozialdemokraten in den Wahlkampf ziehen und allen nationalen Kandidaten den Sieg erschweren. Die Wirkung der Kanzlerrede war furchtbar. Als die Bestürzung wich, brach die Empörung los. Die Journalisten strömten auseinander, um das Ereignis aller Welt mitzuteilen. Auf den Gängen bildeten sich Gruppen, aus denen man „Schmach, Schande, unerhört, unfaßlich" hörte. Das Haus glich einem auffliegenden Bienenschwarm. Niemand hörte mehr auf den folgenden Redner, lebhaft wurde hin und her diskutiert. In den Wandelgängen sah man Bassermann mit seinen Freunden in lebhafter Beratung. Die Konservativen zogen sich sofort in ihr Fraktionszimmer zurück zur Beratung. Die Nachricht, eine Hauptschlacht sei verloren, kann nicht niederschmetternder wirken als diese Rede."

Nach ruhiger Abwägung aller ursächlichen Erscheinungen meint die „Deutsche Tagesztg.": „Heißt es nicht — das ist und bleibt das Entscheidende — die nationalen Imponderabilien schwer verkennen, wenn die Bekenntnisse nationaler Entschlossenheit und vaterländischen Opfermutes derart von derjenigen Stelle zurückgestoßen werden, die in erster Linie berufen erscheinen sollte, sie als eine Macht zu benützen, wie sie nur selten aus dem freien Empfinden des Volkes sich darbietet, um innere und äußere Schwierigkeiten zu überwinden? Auf alle diese Fragen finden wir keine andere Antwort als die ernstliche Befürchtung, daß der gestrige Tag schwere Folgen für unser nationales Leben haben wird."

Ebenfalls sehr maßvoll schreibt das führende Blatt der Konservativen, die „Kreuzztg.", wie folgt: „Wir glauben, daß die Konservativen selbst diese ernste Wendung aufrichtig bedauern, aber sie waren der unbedingten Notwendigkeit einer Abwehr gegenüber nicht in der Lage, nach freiem Ermessen zu handeln. Sie waren in eine Zwangslage versetzt worden. Denn ein unwidersprochener Vorwurf aus solchem Munde, daß der Patriotismus der Konservativen teilweise aus Wahlrücksichten zu erklären sei, würde in dem bevorstehenden Wahlkampfe von den oppositionellen Parteien zu einer schweren Waffe gegen die Konservativen verwendet worden sein. Trotz des Einverständnisses der Konservativen mit der inneren Politik des Reichskanzlers sahen sie sich daher genötigt, in einer Erklärung auf die Rede des Reichskanzlers zu antworten."

Die nationalliberale „Tägl. Rundschau" schildert den Vorgang folgendermaßen: „Wohl suchte sich der Kanzler seinen Mann. Von der offenkundigen Schmähung des Kolonialamtes durch die Angriffe der offiziösen Presse verliert er kein Wort, — auch heute nicht, — gegen die angebliche Schmähung der „eigenen Regierung" durch Herrn v. Heydebrand findet er Formeln von geradezu auffälliger Schärfe. Wollte er in Schönheit sterben, oder „sind auch noch andere Kräfte dabei tätig gewesen?" Genug, die Schärfe und Erregung erschien unverhältnismäßig groß, und fast unverhältnismäßig ruhig und gemessen Herrn v. Heydebrands Erwiderung.... Am ungerechtesten war jedenfalls der Bethmannsche, recht derb gefaßte Vorwurf der „Wahlrede". Wahlrede ist schließlich alles, und wenn je sich Parlamentarier mühen, in so hitziger Vorweihnachts-Wahlstimmung die reine Agitationsrede zu vermeiden, dann waren es sicherlich Heydebrand und Bassermann."

Die ebenfalls nationalliberale „Magdeb. Ztg." schreibt dem Kanzler folgende beherzigenswerten Worte ins Stammbuch: „Wir haben gewiß keine Veranlassung, Herrn v. Heydebrand das Wort zu reden, aber wir müssen doch offen aussprechen, daß uns diese Art des Kampfes aufs tiefste empört hat.... Wer Herrn v. Heydebrand gehört hat, der mußte wissen, daß seine Worte weniger vom Verstand als vom Herzen diktiert waren. Dem Kanzler ist es vorbehalten geblieben, da unter der Oberfläche nach Gründen zu forschen, deren Andeutung allein schon gerade von dieser Stelle aus eine schwere bewußte Beleidigung der konservativen Partei bedeuten mußte."

Am schärfsten äußert sich die „Rhein.-Westf. Ztg.". Sie bricht den Stab über dem Kanzler wie folgt: „Das Nationalgefühl, das er im Angesicht des Auslandes in den Staub zu treten sich vermaß, fordert seine Entfernung, wenn nicht das in vielhundertjähriger stiller Kulturarbeit und in blutigen Schlachten errungene Ansehen des Deutschtums ein Gespött der von Nicht-Bethmännern regierten Herrenvölker werden soll! Der fünfte Kanzler ist erledigt! Noch keinen sah man so tief sinken...."

Um so lauter ist der Jubel auf der Linken. Die „Voss. Ztg." schreibt am Schluß ihrer Ausführungen: „Ein Aufsehen wie dieses Duell Bethmann-Heydebrand hat kein parlamentarisches Ereignis gemacht seit Menschengedenken. Schade, daß der Kronprinz ihm nicht beiwohnte. Bei seinem impulsiven Temperament hätte er vielleicht gestern dem Kanzler für seine energische Haltung demonstrativen Beifall gezollt — „teils dieserhalb, teils außerdem". Jedenfalls hat Herr v. Bethmann-Hollweg den ersten rhetorischen und einen wirklich politischen Erfolg in seiner Kanzlerschaft erlangt, indem er gegen den ungekrönten König nach dem Worte handelte: „Was bringt zu Ehren? Sich wehren!"

Und der „Vorwärts" jauchzt dem Kanzler zu in einem fulminanten Artikel, der die bezeichnende Ueberschrift trägt:

„Die entlarvte Demagogie."

Sapienti sat.

Was soll nun werden? Noch nie ist die Situation kurz vor den Reichstagswahlen so verfahren gewesen wie heute. Eine Kluft trennt die großen nationalen Parteien von dem leitenden Staatsmann, die nationalen Volkskreise sind auf das tiefste beleidigt, die zersetzenden Elemente jubeln. In wenigen Wochen sollen die deutschen Wähler zur Urne schreiten, wie sollen sie wählen? Wir fürchten, eine tiefe Verbitterung wird sich gerade der Nationalgesinnten bemächtigen, und die Wahlen werden diese Stimmung widerspiegeln. Das sind die Früchte Bethmann-Hollwegischer Politik. —e.

* .

Eine offiziöse Darstellung des Konflikts.

Die „Nordd. Allg. Ztg." schreibt in ihren Rückblicken: „In zwei Reden hat der Reichskanzler das deutsch-französische Abkommen im Reichstage vertreten, zunächst in sachlicher Darstellung, sodann in entschlossener Abwehr von Angriffen auf ein nach langen Verhandlungen gelungenes Werk internationaler Verständigung. Beide Reden müssen im Zusammenhange beurteilt werden. Die Notwendigkeit der zweiten ergibt sich aus der Aufnahme, welche die erste Rede im Reichstage gefunden hat. Sache des Reichstages wäre es gewesen, die verzweifelte Kritik, die in einem großen Teile der öffentlichen Meinung an dem Marokko-Abkommen geübt worden ist, auf Grund der Erklärungen der Regierung auf ihre Berechtigung zu prüfen. Statt dessen stieß die Darlegung der Tatsachen durch den Reichskanzler auf vorgefaßte, fertige Urteile, die eine objektive Würdigung des Erreichten nicht aufkommen ließen. Nur selten ist eine schwierige und schwerwiegende politische Aktion durch so weit gehende Nachgiebigkeit gegen gefühlsmäßige Stimmungen entwertet worden. (!?) Pflicht des Reichskanzlers war es daher, das Land und die Parteien zur Besonnenheit zurückzurufen und den schädlichen Wirkungen chauvinistischer Ausdrücke auf die politischen Beziehungen des Reiches zum Auslande vorzubeugen. Die Bedeutung dieser Abwehr wuchs weit über den Charakter einer persönlichen Auseinandersetzung mit den verschiedenen Parteireduern hinaus. Für den Reichskanzler handelte es